

R I A S
HÖRSPIELABTEILUNG
An. 264

TITEL: " Gedanken im Kreise "

VERFASSER: Joachim Tettenborn

Sendedatum: 5. September 1962

Personen :

Lu Dabor, Filmschauspielerin
Frau Dr. Kamnitz, Ärztin
Frau Lieselotte Brettschneider, Hausfrau
Karl Brettschneider, Postbeamter
Umberto Falzoni, italienischer Filmregisseur
Ein Polizeiwachtmeister
Eberhardt Walkenried, Oberleutnant d.R.
Vater von Frau Dr. Kamnitz
Dr. Weitlinger, Justitiar der Serpilin-Werke
Eine Krankenschwester
Ein Ober
Graf Wetter von Strahl
Choko, ein Starlet
Drei Kinder der Frau Brettschneider
Stimme eines Polizisten aus der Funkzentrale
Stimme

(Schon während der Ansage ist das Geräusch eines sehr schnell fahrenden, grossen Sportwagens zu hören. Das Autoradio ist eingeschaltet. Ein Schlagersänger singt einen Schlager mit schmalziger Stimme. Nach Schluss der Ansage wird der schnell fahrende Wagen laut aufgeblendet. Reifen zwitschern und quietschen in einer zu knapp genommenen Kurve. Der Fahrer dreht an einem Knopf des Radios. Einige Stationen huschen vorüber. Für einen Augenblick ist ein Nachrichtensprecher zu hören)

Sprecher: ... betonte der sowjetische Regierungschef, dass der
Frieden der Welt auch im karibischen Raum

(Eine neue Station taucht auf. Heisse Jazzrhythmen, ohne Sänger. Das imposante Boschhorn des Sportwagens wird einige Male betätigt. Es klingt aber eher nervös als imposant. Die Strassengeräusche einer Kleinstadt werden hörbar. Wütende Hupsignale eines entgegenkommenden Wagens. Plötzlich heftiges Bremsen. Reifen quietschen schrill auf. Ein Auto fährt krachend und klirrend auf etwas auf. Plötzlich Stille. Nur das Radio des Sportwagens spielt weiter. Aufgeregte Stimmen am Unfallort setzen schlagartig ein. Sobald sie nahe genug sind wegblenden)

Dr. Kamnitz: Kann ich eine Wolldecke haben?

Brettschneider: Ich bin noch so erschrocken. Was ist denn mit Ihr?
Frau Doktor, sie ist doch nihht -

Dr. Kamnitz: (ungeduldig) Aber nein. Bitte holen Sie mir eine
Decke. In meinem Wagen, auf dem Hintersitz habe ich
eine. Ach so - das wird wohl nicht gehen.

Brettschneider: Nein, nein. Ich bringe Ihnen eine von meinen Decken.
Sofort.

Dr. Kamnitz: (ruft ihr nach) Und etwas abgekochtes Wasser bitte.

Brettschneider: (schon ausserhalb) Sofort, Ja. Sofort.

Dr. Kamnitz: (mormelnd) 9, 10, 11, 12 - ... 60. Hm. Natürlich.
Sehr verlangsamt.

Brettschneider: (zurück) So. Bitte, Frau Doktor. Das Wasser wird
gleich heiss sein. Das sieht ja furchtbar aus.

Dr. Kamnitz: Ach, das ist gar nicht so schlimm, diese paar
Schnittwunden im Gesicht. Sie haben nur stark ge-
blutet. Wenn Sie es nicht sehen können, gehen Sie
bitte so lange in den Nebenraum. Ich danke Ihnen,
dass Sie Ihr Wohnzimmer zur Verfügung gestellt ha-
ben.

Brettschneider: Das ist doch selbstverständlich. Wo es direkt vor
unserem Hause -

Dr. Kamnitz: Haben Sie etwas Watte? Ich möchte ihr das Gesicht
abwischen, bevor ich die Verbände anlege. Könnten
Sie mir dabei assistieren? Wenn Ihnen auch be-
stimmt nicht schlecht wird.

Brettschneider: Da brauchen Sie keine Angst zu haben. Wenn man so
viele Kinder hat - meine vier Jungens und das Mä-
del. Da gibt es alle Naselang etwas zu betupfen
oder zu verbinden. (Ein kleines Lachen, das aber
sofort wieder abbricht) Ich werde mal nach dem Was-
ser sehen.

Dr. Kamnitz: Ja, bitte.

(Sie reisst den Reissverschluss ihrer Arzttasche auf, einige In-
strumente klirren.)

Brettschneider: (tritt ein) So. Hier habe ich alles.

(Eine Blechschüssel wird hingestellt)

Brettschneider: Auch die Watte. Ganz neues Paket.

(Ein Paket Watte wird aufgerissen)

Dr. Kamnitz: Danke. Können Sie ihr den Kopf halten? Vorsichtig.
Vorsichtig, bitte!

Brettschneider: (halblaut) Ja, ja.

Dr. Kamnitz: So. Jetzt sieht das ja schon menschlicher aus.
Noch etwas anheben. Fassen Sie am Hinterkopf an.
Ja, So ist es richtig. Haben Sie Telefon? Ach so,
natürlich nicht. Wir müssen die Polizei verständi-
gen. So. Das genügt vorläufig. Danke.

Brettschneider: Ich habe noch gar nicht daran gedacht - Ihr Wagen,
Frau Doktor. Sie ist ja genau darauf zugefahren.
Er war doch noch fast neu. Wenn Sie drin gesessen
hätten - Also wenn ich das bedenke -

Dr. Kamnitz: (ürgerlich) Es genügt mir auch so. Jetzt kann ich
zusehen, woher ich einen Mietwagen auftreibe für
die nächsten Tage. Und ich habe heute noch fünf-
nein, sechs Besuche zu machen. (abwesend) Zwei da-
von am Stadtrand.

Brettschneider: Wir werden wohl als Zeugen aussagen müssen. I c h
jedenfalls. Und Sie auch. Sie haben ja die erste
Hilfe geleistet. - Haben Sie den Unfall gesehen?

Dr. Kamnitz: Leider. Ich stand auf der anderen Strassenseite.
Ich hatte schon meinen Wagenschlüssel in der Hand -

(Entfernt ist ein Signalhorn der Polizei zu hören. Rasch näher-
kommend)

Dr. Kamnitz: Ach -- da ist ja endlich die Polizei.

Dabor: (seufzt)

Brettschneider: (aufgeregt) Sie hat sich bewegt.

Dr. Kamnitz: Hm. Sie kommt wieder zu sich.

(es läutet mehrmals)

Brettschneider: Ich mach auf... (Schritte ab)

(Eine Korridortür wird geöffnet)

Polizeiwachtm.: (noch ausserhalb) Guten Tag. Sind Sie die Wohnungsinhaberin? Der Fahrer des Unfallwagens wurde zu Ihnen gebracht?

Brettschneider: Ja. Bitte kommen Sie doch herein. Sie ist verletzt. Die Ärztin ist bei ihr.

Polizeiwachtm.: Ja. Danke.

(Die Korridortür wird geschlossen. Die Schritte des Polizeiwachtleiters und der Frau Brettschneider)

Polizeiwachtm.: Hier?

Brettschneider: Bitte. Ja.

Polizeiwachtm.: Guten Tag. Sie sind die Ärztin?

Brettschneider: (geschwätzig) Das ist Frau Doktor Kamnitz. Sie war zufällig auch in der Nähe als es - Ich habe es jedenfalls genau gesehen. Der rote Wagen bog auf einmal um die Kurve. Mit einem Tempo - na! Also - ich dachte schon, wenn da nur nichts passiert. Und tatsächlich - Wenn das Auto der Frau Doktor nicht dort gestanden hätte - Sie ist genau drauf gefahren.

Polizeiwachtm.: Frau Doktor - en, Kamnitz?

Dabor: (halblaut) Was ist - was ist mit meinem Gesicht?

Brettschneider: Sie kommt zu sich.

Polizeiwachtm.: Wie geht es Ihnen?

Dabor: (entsetzt) Was ist mit meinem Gesicht?!

Dr. Kamnitz: Die Verletzungen sind ungefährlich. Ein paar
Schnittwunden -

Dabor: Ungefährlich? Das ist - mein! Einen Spiegel. Geben
Sie mir einen Spiegel! In meiner Handtasche. Wo
ist meine Handtasche?

Brettschneider: Hier. Ich habe sie mit raufgenommen. Sie war auf
die Strasse gefallen.

(Ein Handtaschenschloss schnappt auf, Spiegel und Puderdose klirren)

Dabor: (entsetzt) Oh, Gott! Das ganze Gesicht. Werde ich
entstellt sein?

Dr. Kamnitz: Daran ist überhaupt nicht zu denken. Nur durch die
vielen Verbände -

Dabor: (ein wenig hysterisch) Verschweigen Sie es mir
nicht. Bitte!

Dr. Kamnitz: (bestimmt) Schlimmstenfalls bleiben ein paar klei-
ne Narben

Dabor: Nein. Nichts, nichts darf zurückbleiben. Ich brau-
che ein glattes Gesicht. Faltenlos. Das muss sich
doch machen lassen. Ein guter Operateur... Das
glauben Sie doch auch?

Dr. Kamnitz: Das ist durchaus möglich.

Dabor: Ja, ja. Es muss möglich sein. Sonst ...

Polizeiwachtm.: Darf ich Ihre Papiere sehen? Danke.

- Dabor: Und Rom. Sie müssen Rom anrufen. Dringend. Bitte rufen Sie für mich Rom an. Die Nummer muss in meinem kleinen roten Notizblock stehen. Rom, Umberto Masselino. Privat - oder auch das Atelier. Die Nummer steht daneben.
- Brettschneider: (leicht verärgert) Hier gibt es kein Telefon. So etwas können wir uns nicht leisten.
- Polizeiwachtm.: Lu Dabór. Das ist Ihr Künstlername?
- Dabor: Wie? Ja.
- Brettschneider: Lu Dabór? Sind Sie -
- Polizeiwachtm.: (schreibt) Filmschauspielerin.
- Brettschneider: Deshalb kamen Sie mir so bekannt vor. (ehrfürchtig) Lu Dabór. Das hätte ich mir nicht träumen lassen, dass Sie einmal hier ... bei mir ...
- Polizeiwachtm.: (schreibt) Bürgerlicher Name: Leonore Dabrowsky.
- Brettschneider: Bitte verzeihen Sie mir - Ich war vorhin, glaube ich, etwas ärgerlich und ...
- Polizeiwachtm.: Geboren: 25.4.1911, Frankfurt an der Oder.
- Dabor: Ich habe übermorgen zu drehen. Vielleicht kann Berto meine Szene um ein paar Tage verschieben. Wie lange wird es dauern - Was meinen Sie, Frau Doktor? Werde ich in fünf oder in sechs Tagen -
- Dr. Kannitz: Das wird sich erst nach der Untersuchung in der Klinik herausstellen.
- Dabor: Sechs oder sieben Tage - Das würde sich machen lassen.
- Dr. Kannitz: Vermutlich haben Sie Ihr rechtes Fussgelenk gebrochen. Das kann aber erst die Röntgenaufnahme erwei-

sen. Auf jeden Fall werden Sie einige Wochen fest liegen müssen.

Brettschneider: Ich könnte für Sie telefonieren. Gegenüber im Tabakladen. Ich habe zwar noch nie ein Gespräch mit dem Ausland geführt, aber ...

Dabor: (resignierend) Danke schön. Das hat nun Zeit.

Polizeiwahhta.: Können Sie mir erklären, wie es zu dem Unfall gekommen ist?

Dabor: Habe ich - ist jemand verletzt?

Polizeiwachtm.: Ausser Ihnen - niemand. Nur Sachschaden.

Dabor: Ja - wie es dazu kam - ich - ich fuhr -

Polizeiwachtm.: Wie schnell sind Sie gefahren?

Dabor: Ich habe nicht auf den Tacho gesehen.

Polizeiwachtm.: Schätzungsweise - als Sie die Kurve nehmen wollten.

Dabor: Es kann sein - ach - ich weiss es nicht. (zu Frau Brettschneider) Ja. Rufen Sie Berto an. Rom. Hier ist die Nummer. Sagen Sie, Sie wären meine neue Garderobiere. Ich muss den Film absagen. Ich habe ein anderes Angebot erhalten. Ich musste es annehmen. Und grüssen Sie ihn - ja - viele Grüsse von mir. Sagen Sie das bitte.

Brettschneider: (aufgeregt wie ein junges Mädchen) Ja. Das werde ich alles Herrn Masselino ganz genau sagen. Sie können sich auf mich verlassen.

Dabor: Und bitte kein Wort über meinen Unfall und die Verletzungen. Das ist wichtig.

Brettschneider: (schluckt) Nur - wenn er italienisch spricht oder - wenn sich die Postvermittlung in Rom meldet. - Ich spreche nur deutsch. Leider - Ich war noch nie in Italien. Seit Jahren sage ich zu meinem Mann...

Dabor: (ungeduldig) Sprechen Sie ruhig deutsch. Berto hat mehrere deutsche Filme gemacht und - Haben Sie die Nummer.

Brettschneider: 27.22.90 Roma.

Polizeiwachtm.: Kommen Sie dann bitte sofort zurück.

Brettschneider: (wichtig) Ja, ich muss nur sehen, ob ich mit dem Gespräch durchkomme.

Dabor: Natürlich Blitz. Ein Blitzgespräch. Wissen Sie, wie Sie das -

Brettschneider: Mein Mann ist Postbeamter. Da lernt man das so nebenbei. (rasch ab)

Dabor: So wird es gehen. Nun kann niemand behaupten, dass mir die Rolle abgenommen wurde. (rasch) Und ich muss Sie bitten, Frau Doktor, und auch Sie, Herr Polizei - Wie ist Ihr Rang?

Polizeiwachtm. Polizeiwachtmeister.

Dabor: Ich muss Sie bitten, Herr Polizeiwachtmeister, die Presse darf nicht das Geringste von - von diesem Vorfall erfahren. Verstehen Sie bitte. Ich werde später durch meine Agentin eine Erklärung abgeben lassen -

Dr. Kamnitz: Vergessen Sie jetzt endlich einmal Ihre Filmkarriere. Wichtig ist im Augenblick nur eines für Sie,

dass Sie zur Ruhe kommen. Der Schock und der Kollaps - Sie dürfen das nicht allzu leicht nehmen. Ihre Filmgeschichten - das wird sich alles finden. Sie als Ärztin - Sie können es sich leisten, so zu sprechen. Bei mir - wenn wir einmal loslassen - dann fliegt alles davon.

Dabor: Dr. Kannitz: Ich werde Ihnen etwas Beruhigendes geben.

Dabor: Keine Spritze bitte.

Dr. Kannitz: Den rechten Arm. Sie werden nichts spüren. So.

(Klirren einer Spritze auf dem Tisch)

Dr. Kannitz: (Zum Polizeiwachtmeister) Herr Wachtmeister, es wird das beste sein, die Patientin zunächst in die Klinik zu überführen.

Polizeiwachtm.: Gut. Ich werde das veranlassen.

(Ausblenden. Dann langsam aufblenden das Krankenzimmer im Gertraudenkrankenhaus)

Schwester: ... und wenn Sie das brav ausgetrunken haben, dann werden Sie schön und tief schlafen.

Dabor: Meine Agentin hat sich noch nicht gemeldet? Auch kein Telegramm?

Schwester: Nein, noch nicht. Aber morgen früh sicher. Denken Sie jetzt nicht mehr daran. Schlafen Sie. Morgen sieht die Welt für Sie schon wieder ganz anders aus. Gute Nacht, Frau Dabor.

Dabor: Ja. Ich will versuchen zu schlafen. Danke. Gute Nacht. (rasch) Aber, wenn ich läute, dann kommen Sie bitte sofort.

Schwester: Ich bin in der Nähe. (Mit der bei solchen Anlässen üblich gespielten Strenge) Und jetzt wird geschlafen. Gute Nacht noch einmal.

(Sie knipst das Licht aus und schliesst die Tür)

(Auf einer Geige werden vier streng voneinander getrennte Töne gezupft. Ganz stereotyp. Leise beginnend, lauter werdend, evtl. über Hall. Sobald der Dialog eingelaufen ist, zurücknehmen, aber möglichst die Töne unter der gesamten Szene lassen)

Dabor: (schläfrig) Schlafen - ja. Schlafen - nicht wieder aufwachen - Schlafen ...

Polizeiwachtm.: (über Hall, zunächst leiser, dann lauter werdend, höhnisch) Das könnte Ihnen so passen. Schlafen - sich der Verantwortung entziehen.

Dabor: (etwas ängstlich) Nein, nein. Ich wollte nur -

Polizeiwachtm.: Ich kann mir schon denken, was Sie wollten. Kommt nicht in Frage. Verstanden? Haben Sie verstanden?

Dabor: Ja. Jawohl, Herr Polizei - Herr Polizei -

Polizeiwachtm.: Sie haben schon wieder vergessen, wie ich anzureden bin, wie? Einfach vergessen?

Dabor: Nein. Ich weiss es noch. Sie sind der Polizeimeister - Ja - (unsicher) Der Polizei -

Polizeiwachtm.: - wachmeister. Polizeiwachtmeister. Sagen Sie zehnmal: Polizeiwachtmeister. Los! Fangen Sie an! Polizeiwachtmeister. (Jede Silbe langsam und eindringlich sprechen) Po - li - zei - wacht - mei - ster. Po - li - zei - wacht - mei - ster.

Dabor: (wie ein Schulkind, mit kleiner Stimme) Po - li - zei - wacht - mei - ster. (zunächst vorsichtig,

dann immer mehr ins Leiern kommend) Polizeiwachtmeister. Polizeiwachtmeister. Polizeiwachtmeister. Polizei -

Polizeiwachtm.: Gut. Genügt. Vergessen Sie das nie wieder. Wichtig für Ihre Zukunft.

(Die gezupften Geigentöne werden lauter, schwingender)

Dabor: Jawohl, Herr... Herr... Polizei - wachtmeister ...

Falsoni: (laut) Stop! (er geht zwei Schritte auf sie zu)
(erregt) So geht das nicht, Lu. Nimm Dich zusammen. Soll ich Dir den Text aufschreiben- ? "Nein, es ist sinnlos." Nicht "zwecklos" -- Neiger! - Stimme O,K. Massolino! Können wir?

Dabor: Entschuldige Berto - Ich - ich ...

Falsoni: Die ganze Einstellung von vorn. Ton? O.K. Kamera ab!

(Geigentöne werden leiser)

Dabor: Jawohl, Herr Polizeiwachtmeister.

Wachtmeister: (beginnt zu lachen,) Bravo! Bravo! Weshalb nicht gleich so, Frau Dabrowsky?

Dabor: Nein. Nicht -

Wachtm.: Leonore Dabrowsky. Geboren am 25.4.1911.

Dabor: (halblaut) Seien Sie still!

Wachtm.: (verächtlich) Lu Dabór. Viel ist Ihnen nicht eingefallen.

Dabor: Meine Agentin -

Falsoni: (laut, hallend) Und noch einmal das Ganze. (ruft) Colli! Colli! Wo steckt sie denn -

Colli: (ein junges Mädchen) (atenlos) Hier, Herr Masselino.

Falzoni: Kaum gibt man so einem jungen Hüpfen eine Chance, werden sie grössenwahnsinnig.

Colli: I c h doch nicht.

Dabor: (lahhbleut vor sich hin) Ja, Herr Oberarzt. Ja, Herr Oberarzt.

Falzoni: Was sage ich. Die Schminke verwischt, Gürtel sitzt nicht.

Wachtm.: Egal! Wir müssen weiterkommen. (im Verhörston) Sie sind 50 Jahre alt?

Dabor: (stöhnt auf) Nein!

Wachtm.: Alter?

Dabor: Das ist ... unerhört! Ich werde mich beschweren.

Falzoni: Zweite Einstellung 365. Kamera ab.

(Kloofen, Schritte)

Dabor: Du bists, Fred ...

Fred: Wo ist Maria?

Dabor: Ausgegangen. (Kleine Pause) Schade, nicht wahr?

Fred: Wo kann ich sie treffen?

Dabor: Ich weiss nicht. - Wenn du warten willst ... vielleicht nimmst du so lange mit mir vorlieb.

Fred: Ich gehe.

(Schritte)

Dabor: Fred ...

(Tür wird geöffnet) Nein, es ist (stockt kaum merklich) sinnlos.

Fred: (betont) Ja, Ellen.

Dabor: Geh!

(Über dieser Szene, die nur den Hintergrund der nachfolgenden, vor-

dergründigen abgibt, liegt die folgende Szene)

Masselino: Komisch. Lu gefällt mir nicht ...

Colli: (etwas boshaft) Tja... wir werden alle älter.

Falzoni: Halt den Mund, Küken. Verdammt nervös wieder ...

Colli: Torschlusspanik.

Falzoni: Wie kommt nicht mehr so an wie früher ... Schade...

Colli: Ich bin 19, Herr Masselino.

Falzoni: (lachend) Du kannst's wohl nicht abwarten, was?

Colli: Nie...

(Stärker die gezupften Geigentöne aufklingen lassen)

Wachtm.: Beschwerden? (lacht) Sie sind eine beschuldigte Person! (Nebenbei) Übrigens, meine Tochter ist die Frau meines Vorgesetzten. Und was mein Onkel ist... der hat die Frau des Vorgesetzten meines Vorgesetzten zweimal im Urlaub nach Italien begleitet. Da werden Sie kaum durchkommen. Wir haben nämlich auch einiges gelernt... vom Film.

Colli: Wir werden alle älter.

Wachtm.: Sagen Sie die Wahrheit! Was zeigte ihr Tacho an?

Falzoni: Verdammt nervös wieder.

Dabor: Ich spreche nur im Beisein meines Rechtsberaters.

Wahhtm.: Lüge... alles Lüge... Frau Dabrowsky.

Dabor: Mein Name ...

Colli: Torschlusspanik.

Falzoni: Komisch. Lu gefällt mir nicht.

Dabor: (hektisch) Ich war krank ... Ich fühlte mich eine Zeitlang nicht mehr ...

Wachtm.: Haben Sie ein Attest?

Dabor: 1955 Gage 200 000.

Wachtm.: (lacht höhnisch)

Dabor: Fragen Sie Masselino.

Falzoni: Ich gebe keine Antwort.

Wachtm.: Die Beschuldigte sollte bei Ihnen eine Hauptrolle spielen?

Falzoni: Nun - nicht gerade eine Hauptrolle -

Wachtm.: Also eine Nebenrolle.

Falzoni: Nehmen Sie doch Rücksicht auf die Dabör. Immerhin war sie doch jemand.

Dabor: Ich war bei einem Spezialisten ... einem Chirurgen... Mein Gesicht ... Du wirst staunen.

Dr. Kamnitz: Schlimmstenfalls bleiben ein paar Narben.

Wachtm.: Die Beschuldigte ist der Lüge überführt. Ich schreite also zur Verhaftung -

(Dabei sind die Geigentöne lauter, penetranter geworden)

Dabor: (stöhnt)

Polizeiwachtm.: Kommen Sie mit!

Dabor: (schreit auf. Sofort brechen die Geigentöne ab. Normale Stimmung. Sie läutet einige Male lang und nervös)

Dabor: (ruft) Schwester! Schwester! Schwester!!

(Dabei ausblenden. Überblenden in das Wohnzimmer der Frau Brettschneider)

Polizeiwachtm.: Also - Frau Brettschneider. Wo standen Sie, als der Unfall geschah?

Brettschneider: Vor der Haustür. Ich hatte eingekauft und überlegte mir, ob ich Fleisch mitnehmen sollte. Am Sonn-

abend sind nämlich die Läden immer so voll. Aber leider haben wir noch keinen Eisschrank.

Polizeiwachtm.: (unterbricht sie) Sehen Sie sich hier einmal die Skizze an. Das ist das Haus Nummer 64 und hier 67, aus dem Frau Dr. Kamnitz kam. Zeigen Sie mir genau Ihren Standort.

Brettschneider: Hier.

Polizeiwachtm.: Am Bordstein - oder mehr zur Haustüre?

Brettschneider: Mehr zur Haustür würde ich sagen.

Polizeiwachtm.: Dann müssen Sie den geparkten Wagen der Ärztin vor sich gehabt haben.

Brettschneider: Ja. Das stimmt.

Polizeiwachtm.: Aber dann können Sie doch den Ablauf des Unfalles nicht vollständig gesehen haben, wie Sie angaben.

Brettschneider: Für mich war das völlig klar.

Polizeiwachtm.: Aber Sie können mit Sicherheit sagen, dass Frau Dabor stark bremste.

Brettschneider: Ja. Das kann ich. Sie wollte den Wagen wieder in ihre Gewalt bekommen, als sie in die Kurve bog - Ich hab den Wagen nicht aus den Augen gelassen, bis zu dem Unfall. (leiser) Der Wagen - sowas sieht man nicht alle Tage bei uns. Der rote Lack, die weissen Ledersessel - Ich dachte nur, "Die muss aber Geld haben." (ohne Bitterkeit) Das ist etwas für die grosse Welt. Nichts für unsereinen. Mein Gott, soviel Geld können wir gar nicht verdienen. Ich sage immer, das ist eben nur zum Ansehen.

Polizeiwachtm.: Ich glaube nicht, dass Sie glücklicher wären, wenn Sie so ein Ding hätten.

Brettschneider: (etwas spitz) Das kann man erst sagen, wenn man es gehabt hat.

Polizeiwachtm.: (wieder ganz dienstlich) Nach Ihrer Meinung fuhr Frau Dabor also sehr schnell.

Brettschneider: Nein. Das will ich damit nicht sagen.

Polizeiwachtm.: Ich erinnere mich, dass Sie zunächst spontan etwa äusserten: "Auf einmal bog der rote Wagen um die Kurve. Mit einem Tempo - na! Also - ich dachte schon, wenn da nur nichts passiert." Stimmt das?

Brettschneider: Ich war aufgeregt, als ich das sagte - und ärgerlich. Es war doch ein grosser Schreck. Es hat wahrscheinlich nur schneller ausgesehen - für mich.

Polizeiwachtm.: Sie sind also jetzt plötzlich der Ansicht, dass sie nicht mit überhöhter Geschwindigkeit fuhr.

Brettschneider: Ich kann mir nur nicht erklären, wie sie auf die andere Strassenseite - Es muss sie etwas erschreckt haben - ein Hund - oder eine Katze, die ihr vor den Wagen lief. Das ist ja bei uns schon eine wahre Plage. Und was unternimmt die Polizei dagegen -

Polizist: Das gehört nicht zur Sache.

Brettschneider: Denken Sie doch mal an die arme Frau, was die alles mitmachen muss. So einen Film abzusagen ... Sie hätten hören sollen, wie der Herr Masselino in Rom ...

Polizeiwahhtm.: Sie werden Ihre Aussage vor Gericht wiederholen müssen. Wissen Sie das? Bleiben Sie also bei Ihrer Aussage?

Brettschneider: (entschlossen) Ja. Ich bleibe dabei.

Polizeiwachtm.: Gut. Dann nehme ich zu Protokoll -

(Dabei schon langsam ausblenden)

(Aufblenden Wohnzimmer der Familie Brettschneider)

(Herr Brettschneider schlägt Stifte in kleine Holzleisten)

Frau Brettschneider: ... Er hat immer weiter gefragt. Er wollte

partout, dass ich über Frau Dabor etwas sage ...

(Kleine Pause) Hörst Du mir zu, Karl? - Immer wie-

der fing er an. Ob sie nicht doch zu schnell ge-

fahren wäre ... und ob ich auch wirklich alles

richtig gesehen hätte... und so... Aber ich hab'

ihm Bescheid gesagt. - Was meinst Du, Karl? Hät-

test Du Dir sowas gefallen lassen?

Karl. Brettschn.: (antwortet nicht, er brummt etwas und sägt mit

einem Fuchsschwanz ein Brett zurecht)

Frau Brettschn.: (Sie lässt sich durch die Wortkargheit ihres Man-

nes nicht stören. Sie ist daran gewöhnt und

spricht weiter, als ob er ihr eine Antwort gegeben

hätte) Nur weil sie eine Filmschauspielerin ist.

Da denken sie, sie müssen ihr zeigen, was sie

sind. (Mit Bewunderung) So einer Frau!

Karl Brettschn.: Gib mir doch mal den Vorbohrer rüber.

Frau Brettschn.: Wer sind die denn?

Karl Brettschn.: Danke.

Frau Brettschn.: Ich hab' heut' Nachmittag 'n paar alte Filmillu-
strierte rausgeholt... Ich wusste doch, dass da ein
grosser Bericht drin war über die Dabor. Aller-
dings, das ist nun schon 6 Jahre her.

Karl Brettschn.: (hämmert) Was Du Dich für die aufgetakelten Ziegen
interessierst, Lottchen. Was gehen die uns an ...

Frau Brettschn.: Wenn Du nur hämmern und basteln kannst. Was ver-
stehst du schon davon.

Karl Brettschn.: Ich? Gar nichts ...

Frau Brettschn.: Die Dabor. Mein Gott. Das ist ... das ist ein ganz
grosser Star ist das. Vor zehn Jahren hatte sie
einen Vertrag mit Hollywood ... (liest stockend)
Burn...hees ... Ein berühmter amerikanischer Re-
gisseur ... Aber das interessiert Dich ja doch
nicht.

Karl Brettschn.: (sägt) Ach, was. Fauler Zauber. Diese Zuckerpuppen...
die haben doch im Leben noch keine Arbeit angefaßt
... Sowas ist doch kein Beruf. (sägt)

Frau Brettschn.: (klagend) Ach, Karl, wenn Du doch nur ein einziges
Mal ein bisschen Interesse hättest... Für mich ist
das ... also ... Ich kann mich dran begeistern.
Wenn ich gekonnt hätte ... Na, ja ...

Karl Brettschn.: Giess mal ein, Lottchen. (gutmütig spottelnd) Sonst
müssen wir zweie noch kalten Kaffee trinken.
Was ...

Frau Brettschn.: (giesst ein) Hier ... Ja ... jetzt hab ich's ...
(Blättern in einer Zeitung)

Frau Brettschn.: (liest) "Die Dabor-Story" ... Der Klang ihrer Stimme erinnert an Glocken und ihre Augen glühten wie Irrlichter. Das war in ihrer Rolle als Tochter des Juweliers ... in der ... derBernsteinstrasse. "So war sie immer. Besessen, selbstvergessen in jeder Rolle. Sie gab sich immer ganz und gar ihrer Aufgabe hin. Sie kannte keine Schonung. Alles oder nichts. Das ist eine echte Dabórparole. Keiner, der sie zum ersten Male sieht, ihre zarte kleine Figur, traut ihr zu...

Karl Brettschn.: (brummt) Lottchen! Hör doch auf mit dem Quatsch. Red' doch lieber von was andern.

Frau Brettschn.: (bitter) Wovon denn? Du hörst mir ja sowieso nicht zu. Du lässt mich reden -

Karl Brettschn.: Ich?

Frau Brettschn.: Jedenfalls merk ich nichts davon. Du sitzt in Deiner Ecke und redest kein Wort.

Karl Brettschn.: Ich bin eben nicht so'n Schwätzer.

Frau Brettschn.: Wenn ich allein bin, red' ich mit mir selber. Ist ja auch kein Unterschied.

Karl Brettschn.: Aber Lotte ...

Frau Brettschn.: Man darf gar nicht darüber nachdenken ... Ich hab' in den Spiegel gesehen. Die Zeit vergeht... immer schneller... wie 'n Karussell... und was hat man davon gehabt?

Karl Brettschn.: (hilflos) Aber ... Du hast doch alles. Die Kinder - das Haus.

Frau Brettschn.: Darum geht es nicht, Karl. (stärker) Ein Mensch darf doch nicht nur für den Spültisch geboren sein. Wenn ich bloss an die fettige Brühe denke. Jeden Tag hat man die Hände darin. Und dann ... kleine Wäsche, grosse Wäsche ... immerzu ... Und das Karussell dreht sich ... Das ist so ... so sinnlos. Staub wischen, damit es wieder verstauben kann.

Karl Brettschn.: Das ist nun mal nicht anders, Lotte. (reisst Streichholz an, pafft) Als ich noch Briefträger war - jetzt im Schalterdienst geht es ja - und immer die Treppen rauf und runter - da habe ich auch manchmal gedacht - Aber was hilft es schon - seine Pflicht, die muss der Mensch tun, Lotte, die nimmt einen keiner ab.

Frau Brettschn.: Das ist nicht wahr, Karl. Daran glaub ich nicht. (Pause) Als ich mit Rom telefonierte - für Frau Dabor - und die sich meldeten... (stockend) Una telefonata die Roma ... oder so ähnlich ... wollt' ich schon sagen: "In einer Stunde fahre ich ab. Ohne Koffer. Reservieren Sie mir ein Zimmer im Hotel Roma."

Karl Brettschn.: Du träumst ja. Das würde schön aussehen, Du in so 'nem Hotel... (nett) Lotte, da würdest Du Dich gar nicht wohlfühlen ... bei den feinen Pinkels ... Die Kellner in Frack und so ... die sehen dich gar nicht. Das ist doch nichts für unsereinen.

Frau Brettschn.: Nichts für unsereinen! Das sagst du immer. Alle sagen es. Das kommt ... wie eingelernt.

Karl Brettschn.: Nun ... immerhin ...

Frau Brettschn.: Das kannst Du nicht begreifen, Kar. Wir sind da ganz verschiedene Naturen.

Karl Brettschn.: Das stimmt. Für Film, Theater und so'n Schmus hab' ich mich nie interessiert.

Frau Brettschn.: (seufzend) Ja - ich weiss. Bei mir fing's schon in der Schule an. Und später, als junges Mädchen, auf unserer Vereinsbühne...Ich hab sogar das Käthchen von Heilbronn gespielt...Wenn Du Dich wenigstens aufraffen könntest, mit mir ins Theater zu gehen... oder ins Kino. Aber ich muss ja immer alleine gehen. (weint ein paar Tränen)

Karl Brettschn.: (betroffen) Aber davon hast du mir doch nie was gesagt ...

Frau Brettschn.: Weil Du Dich immer nur mit Deiner Bastelei beschäftigst. Ein Vogelkäfig... So ein Unsinn. Für wen soll denn das sein?

Karl Brettschn.: Ich dachte, dass Du vielleicht... Ich wollte Dir zum Geburtstag einen Wellensittich schenken ... oder wenn Du lieber einen Kanarien -

Frau Brettschn.: (laut) Nein! Nichts will ich. (weint) Ich kann es nicht ausstehen, wenn Vögel in Käfigen ... (sie rennt aus dem Zimmer)

Karl Brettschn.: Aber ich wollte doch nur ... Lotte! (steht auf, geht ihr nach) Lotte! Lottchen, hör doch mal

(dabei ausblenden)

(Der Polizeiwachtmeister schreibt langsam und holpernd auf seiner Schreibmaschine)

Polizeiwachtm.: Und das geschah, kurz nachdem Sie das Haus Nummer 67 verlassen hatten.

Dr. Kannitz: Ich wurde sofort auf den Wagen aufmerksam. Sie riss ihn geradezu in die Biegung.

Wachtm.: Wie hoch schätzen Sie das Tempo?

(Papiere rascheln)

Dr. Kannitz: Cirka 70 Stundenkilometer. Soweit sich so etwas vom Zusehen feststellen lässt. Ich dachte sofort, das ist wieder einmal einer von den verrückten Fahrern, die man nicht an's Steuer lassen sollte. Die Reifen quietschten so laut - die Leute haben sich auf der Strasse erschrocken umgedreht. Jeder dachte, da ist ein Unglück passiert.

Wachtm.: (schreibt in die Maschine) Die Reifen radierten in der Kurve so laut, dass angenommen wurde - (schreibt weiter) So. Mit dieser Ergänzung hätten wir es, Frau Doktor. - Ach, entschuldigen Sie, ich rauche leider nur Pfeife.

Dr. Kannitz: (kühl) Danke. Bemühen Sie sich nicht

(ein Feuerzeug wird angeknipst)

Wachtm.: Sechsfache Ausfertigung (seufzt) Was das immer für eine Schreiberei gibt. - Ich muss Ihnen Ihre Aussage noch einmal vorlesen. Ich möchte dann nur noch Ihre Personalien vergleichen. Beruf: Ärztin.
Fernsprecher:

Dr. Kannitz: 2611

Wahhtmeister: Geburtsname: - ach so, Sie sind ja unverheiratet.

(kurzes Lachen) Jetzt hätte ich beinahe gesagt,
n o c h unverheiratet.

Dr. Kamnitz: (pikiert) Wenn das ein Spass sein soll -

Wachtmeister: Nein, nein. Verzeihen Sie. Ich habe es nicht so ge-
meint. Aber - na ja, man macht sich doch so seine
Gedanken. Als ich Sie zum ersten Mal sah, gleich
nach dem Unfall, da habe ich mir gesagt, sie ist
verheiratet und hat sich von ihrem Mann heute Nach-
mittag den Wagen ausgeliehen. Sie hatten ja auch
noch falsch geparkt. Ich war ganz erstaunt, als
ich dann in Ihrem Personalausweis las -

Dr. Kamnitz: (kühl) Wir wollen doch bitte die privaten Dinge
beiseite lassen. Sie hatten die Absicht, mir das
Protokoll vorzulesen und zur Unterschrift vorzule-
gen.

Wachtmeister: (räuspert sich, ganz dienstlich) Als ich 16 Uhr 25
nach einer Krankenvisite aus dem Haus Nummer 67 in
der Werningsdorfer Strasse -

(dabei langsam ausblenden. Aufblenden die Stimme des Vaters von
Frau Dr. Kamnitz)

Vater: Die Verlobung ihrer Tochter, Franziska, Mathilde,
Ernestine Kamnitz, cand. med., mit Franz Gustav,
Eberhardt Voigt, Dozent für Anglistik, Universität
München, zur Zeit Oberleutnant der Reserve im 8.
Artillerieregiment, erlauben sich bekannt zu geben;
Sanitätsrat Dr. Dr. hc. Bruno Kamnitz und Frau,
München, Oberringerstrasse 12. 9. Oktober 1940

(Eine kleine Kapelle spielt in einem Weinlokal Schlager der Zeit, etwa Zarahmelodien, dezent gespielt. Dazu die üblichen Lokalgeräusche. Eingiessen von Wein in zwei Gläser. Sie klingen aneinander)

Voigt: Auf dich, Franzi.

Kannitz: Auf Dich. Dass Du gesund wiederkommst, Eberhardt.

Voigt: (zärtlich) Fränzi. (lächelnd) Übrigens - Strategie ist nicht nur im Kriege wichtig -

Kannitz: Sondern ?

Voigt: - auch für Ehemänner.

Kannitz: - und Ehefrauen?

Voigt: Verlobte. Vorläufig - leider erst.

Kannitz: Still. Ein paar Monate müssen wir schon noch warten. Was sollen denn -

Beide zusammen: - die Verwandten sagen. (beide lachen)

Kannitz: Weshalb musst Du mich immerzu ärgern?

Voigt: Weil es Dir so gut steht. Aber ernsthaft! Ich habe soeben meinen ersten taktischen Erfolg errungen. Ich habe Dich "Fränzi" genannt und Du hast nicht protestiert. (ahmt sie nach) Ich liebe derartige Diminutivformen nicht. Ich heisse Franziska.

Kannitz: (lacht)

Voigt: (militärisch) Lachen einstellen! Kurze Trinkpause.

Kannitz: Jawoll, Herr Oberleutnant. (sie kichert)

(Gläser klingen aneinander)

Voigt: Herr Ober!

Ober: Ja? Bitte?

Voigt: Können wir noch so einen Haute Sauterne haben?

Ober: Bedauere sehr, mein Herr. Die Weine sind kontingen-

tiert. Wir dürfen nur eine Flasche abgeben. Darf ich Ihnen etwas anderes bringen?

Voigt: Nein. Danke. Nur eines bitte noch... Lösen Sie das Etikett von der Flasche.

Ober: Bitte. (geht ab)

Voigt: Ich will es aufheben, draussen ...

Kannitz: Dieser verdammte Krieg. Weshalb -

Voigt: Psst! Nicht dran denken. Wir können es nicht ändern. Und ich verspreche Dir, bald wiederzukommen - mit einem langen Heiratsurlaub. Mindestens eine Woche...

Kannitz: (bitter) Eine Woche! Bescheiden sind wir geworden.

Voigt: Nein, Franzi! Nicht das Gesicht. Sooo - das ist schon besser. Weisst Du, Fränzi, ich kenne ein Lokal - dort kriegen wir bestimmt noch was. Ich kenn es, von früher. Komm - wir werden heut' die ganze Nacht bummeln. Wie? (übermütig) Wie? Meinst Du nicht auch?

Kannitz: (nachdenkend) Ja! Ja...

(Überblenden in eine vollbesetzte Strassenbahn. Strassenbahngeräusche. Abklingeln usw.)

Voigt: Noch eine Station.

Kannitz: Oh - mein rechter Fuss ist eingeschlafen.

Voigt: Soll ich vor Dir auf die Knie fallen und Dir den schlafenden Fuss massieren?

Kannitz: Sei nicht so albern, Eberhardt. Die alte Dame mit dem schwarzen Strohhut da - die beobachtet uns

schon die ganze Zeit. Sich doch nicht so auffällig hin!

Voigt: Die mit den roten Kirschen und dem grünen Band?

Kamnitz: (halblaut) Ja.

Voigt: Sie lächelt. Siehst Du?

(Die Strassenbahn hält quietschend an)

Voigt: Aussteigen. Komm

(sie steigen aus)

Voigt: Nur noch fünf Minuten zu Fuss.

(Strassengeräusche) (Eine Zeitlang sind nur die Schritte der beiden zu hören)

Voigt: Nun? So schweigsam?

Kamnitz: Morgen früh - 5 Uhr 17

Voigt: Morgen - das ist weit.

Kamnitz: (mit halbem Lächeln) Ja.. Ich versuche zu vergessen - heute - aber ich kann nicht. Verstehst Du mich?

Voigt: Ja, Fränzi, aber -

Kamnitz: Wir sind lustig, wir tun, als ob nichts wäre. Und dann ...

Voigt: Was sind das für Gedanken, Franziska? (Ungeschickt)
Sieh mal, ich habe doch immer Glück gehabt. Hätte ich Dich sonst getroffen?

Kamnitz: Eberhardt ...

Voigt: Ja?

Kamnitz: Ich ... ich möchte **nicht** in das Lokal.

Voigt: Aber ...

Kamnitz: Bring mich zu dir nach Hause.

(Kleine Pause)

Komm!

(Schritte)

Du hast recht. Morgen - das ist weit ...

(Ein greller Orchesterschlag. Kurze, drohende Musik. Ausblenden die Stimme Franziskas. Sie liest halblaut eher mechanisch als gefühlsbetont)

Kamnitz: ...muss ich Ihnen die traurige Mitteilung machen, dass unser Kamerad, Oberleutnant Eberhardt Voigt, während eines Sturmangriffes gefallen ist. Er starb als tapferer Soldat für Führer, Volk und Vaterland. Ich kann Ihnen versichern, dass er nicht zu leiden brauchte. Ein Kopfschuss.....

(Ausblenden. Rasch ausblenden die Stimme des Polizeiwachtmeisters)

Polizeiwachtm.: ... mein Wagen wurde dabei seitlich gerammt, wodurch der Unfallwagen schliesslich zum Stehen kam" Sind Sie mit dieser Darstellung einverstanden? Oder haben Sie Einwendungen?

Dr. Kamnitz: (verwirrt) Einwendungen -

Polizeiwachtm.: Dann bitte ich um Ihre Unterschrift. Vielen Dank. Sollten wir noch Rückfragen haben -

Dr. Kamnitz: (schroffer als sie beabsichtigt) Sie wissen ja, wo Sie mich finden können (sie stösst ihren Stuhl zurück und steht auf)

Polizeiwachtm.: Rückfragen kann es leider geben, da ich bisher Frau Dabór noch nicht vernehmen konnte.

Dr. Kamnitz: Ich war an der Unfallstelle zur Zeit des Unglückes und werde Ihren Fragen also nicht entgehen können.

Polizeiwachtm.: (begütigend) Frau Doktor, mich können Sie doch für die unannehmlichkeiten nicht verantwortlich machen. Ich muss meine Pflicht tun. Mir macht es auch keine Freude.

Dr. Kamnitz: Ja. Das kann ich mir denken. Ich mache Ihnen keine Vorwürfe

Polizeiwachtm.: (hilflos) Nun - ich dachte nur - weil Sie auf einmal so - so anders waren.

(Ausblenden. Aufblenden das Haus des Justitiars der Serpilinwerke)
(Der Schluss des Nocturnos Op. 9 Nr. 2 von Chopin, vorgetragen auf einem kostbaren Instrument, kunstvoll, aber dennoch unverkennbar dilettantisch, verklingt)

Dr. Kamnitz: (nach einer Pause) Ich danke Ihnen, Dr. Weitlinger. Das ist ein schöner Abschluss Ihres Geburtstages.

Weitlinger: (mit ein wenig aufgesetztem Pathos) Die Kerzen sind heruntergebrannt und Mitternacht erhebt sich drohend ... (lacht ein wenig) Schenken Sie mir noch eine halbe Stunde ...

Dr. Kamnitz: Es ist aber wirklich schon spät - (lächelnd) Nun ... gut ... Eine halbe Stunde ... zum Ausklang.

Weitlinger: Wie lange kennen wir uns schon ... 16... nein 18 Jahre. (zögernd) Und wir sind allmählich Freunde geworden. (langsam) Wir haben nie viele Worte gemacht um unsere Freundschaft...aber das glaube ich jedenfalls, sie war uns beiden - kostbar. Gestat-

ten Sie mir dieses etwas altmodisch klingende Wort ... Ich ... (lacht etwas) nun ... ich bin heute 54 Jahre alt. Ich bin Ihnen dankbar, dass Sie mir noch ein wenig Gesellschaft geleistet haben nach dem üblichen Rummel... (ein wenig ärgerlich) Ein unsinniger Brauch. (lacht) Sie merken wohl ... ich will etwas sagen, aber ich weiss nicht recht, wie! (steht auf, geht zum Flügel)

Dr. Kamnitz: (lächelnd) Ich werde Ihnen geduldig zuhören und ... Ihren Wein trinken.

Weitlinger: (langsam) Was ich Sie fragen wollte ... (schlägt einige Takte auf dem Flügel an) Ja... Ich schätze Sie sehr. Wollen Sie ... meine Frau werden?

Dr. Kamnitz: Soll das ein ...

Weitlinger: Ein Heiratsantrag. Ja. (rasch) Antworten Sie mir noch nicht. Ich - ich war sehr ungeschickt. Ich weiss. Ich möchte nur, dass Sie darüber nachdenken. In einigen Tagen oder Wochen - Ich werde Sie nicht fragen.

Dr. Kamnitz: (nach einer Pause, leise) Ich danke Ihnen, Herr Dr. Weitlinger. Ich - werde Ihnen sofort antworten.

Weitlinger: Ich weiss, ich bin 54 Jahre alt.

Dr. Kamnitz: (halblaut, lächelnd) Das ist es nicht. Ich bin selbst schon 45. Aber, ich will nicht mehr heiraten. (ernst, halblaut) Ich habe einmal einen Menschen geliebt. Ich habe nie darüber gesprochen,

mit Ihnen nicht, und auch nicht mit anderen. Er ist im Kriege gefallen. Und inzwischen - nun ja, (halblustig, mit ein paar unterdrückten Tränen in der Stimme) ... inzwischen habe ich mich zum Einzelgänger entwickelt. Ich hab meine Schrullen, meine Ecken und Kanten. Sie kennen mich - ein wenig.

Weitlinger:

(etwas verwirrt) Aber ich verstehe Sie nicht. Wenn ich wüsste, dass Sie überhaupt etwas gegen die Ehe haben - aber das ist ja nicht der Fall. Wie oft haben wir darüber gesprochen. Und Sie selbst ... War es nicht einer der Wünsche - wir haben immer "Traumwünsche" gesagt, wenn wir davon sprachen.

Dr. Kamnitz:

Ich habe Ihnen von dem Autounfall erzählt ... von der Filmschauspielerin. Dabei habe ich eine Frau Brettschneider kennen gelernt. Einfache Menschen, aber eine richtige Familie. Fünf Kinder. Die Mutter immer in Arbeit ... immer zuviel Arbeit. Ich habe sie nochmal besucht, ihr einige Kleinigkeiten vorbeigebracht, etwas Watte, Leukoplast, Salben. Bei den Rangen, da gibt es ja ständig irgendetwas zu pflastern. Und sehen Sie - ich muss es zugeben - ich habe diese Frau, die drei Stunden am Tag oder länger am Waschzuber steht, weil das Geld für eine Waschmaschine nicht reicht, ich habe diese Frau glühend beneidet - um - ja, um ihr ganzes Leben. Das ist eben mehr als nur Hilfestellung leisten für andere. Eine Frau Brettschneider,

sehen Sie, eine Frau Brettschneider, die ist nicht zu ersetzen. Aber ich ... Ich bin eine berufstätige Frau - in einen freien Beruf. Es gibt manche, die sagen das, als ob sie stolz darauf wären ... und es ist doch meist nur ein Ausweg. Sehen Sie, ich habe mir Kinder gewünscht. Sie wären mein Lebensinhalt geworden. Aber das ist nun vorbei. Ich könnte nicht mehr mit einem anderen Menschen leben. All die Jahre allein ...

Weitlinger: Aber wenn wir weiter gute Freunde sein könnten - mit der Zeit, wer weiss ...

Dr.Kamnitz: (halblaut) Wenn wir nur festhalten können, was heute ist.

(Wein eingiessen. Die Gläser klingen aneinander)

Dr. Kamnitz: Spielen Sie noch etwas.

(Sesselrücken. Klavierspiel klingt auf. Dabei langsam ausblenden. Aufblenden in den Gesang der Frau Brettschneider beim Abwachen in der Küche. Sie singt nicht falsch, aber unkonzentriert und natürlich völlig laienhaft, während die Teller und Tassen dazu klappern)

Brettschneider: (sie singt) O sole mio -

(Eine Schar Kinder stürmt herein, schreiend, eines davon weinend)

Kind: Klaus hat mir meinen Apfel weggenommen.

Kind: Nein, Mammi. Erika hat ihn fortgeworfen.

Kind: Mammi, Mammi, Klaus lügt. Er hat -

Brettschneider: Still! Kinder! Wollt Ihr wohl endlich ruhig sein. Holt euch jeder einen neuen Apfel. Ich hab jetzt keine Zeit. Also ab mit euch.

(die Kinder stürmen jubelnd, lachend, kreischend davon)

Brettschneider: (Nimmt ein paar Takte lang wieder ihren Schlager
O sole mio - auf. Dann lässt sie die Arbeit auf
einmal ruhen. In Gedanken versunken) Die Dabór,
ein Filmstar. Sie soll nicht einmal schön gewesen
sein, als junges Mädchen. Wenn ich da bei uns an
zu Hause denke -- Die Burschen waren wie verrückt
hinter mir her. Der Sohn vom Grossbauern Jahnke...
Ich habe ihn ausgelacht. (seufzt)

(Sie beginnt wieder abzuwaschen, aber nach kurzer Zeit vergisst sie
die Arbeit wieder)

Brettschneider: (kichert und lacht dann laut heraus) Der Jahnke
Paule. Er spielte den Gottschalk. Wenn er mich an-
sah mit seinen Glubschaugen... (lacht) Wie ein ge-
prellter Frosch: (spricht ihn parodierend) Käth-
chen! Käthchen! Ich will mich umkehren. Ich will
mir die Augen zuhalten! Es ist kein Steg auf Mei-
lenweite zu finden! - - Ei so wollt ich, dass ihr
der Gürtel platzte." Und der Graf Wetter vom Strahl
..... Er war ein Jahr jünger als ich - 16 ...
Gymnasiast. Schmal - er wurde rot, wenn ich ihn
ansah ... Der Sohn des Pfarrers. Ich hatte mich in
ihn verliebt.

(rasche Überblendung in den Theatervereinsraum im Dorf)

Brettschneider: ..." (erwacht) Gott meines Lebens Herr! Was wieder-
als Käthchen fährt mir! (steht auf)

(Dazu die üblichen Geräusche aus einem überfüllten kleinen Zu-
schauerraum)

Graf v. Strahl: Was mir ein Traum schien, nackte Wahrheit ist's:
Im Schloss zu Strahl, todkrank am Nervenfieber,
lag ich danieder, und hinweggeführt,
von einem Cherubim, besuchte sie
mein Geist in ihrer Klause zu Heilbronn!

Brettschneider
als Kätchen: Himmel! Der Graf!

Graf v. Strahl: Was tu ich jetzt? Was lass ich?

Brettschneider
als Kätchen: (fällt auf die Kniee)
Mein hoher Herr, hier lieg ich Dir zu füssen,
gewärtig dessen, was Du mir verhängst!
An deines Schlosses Mauer fand'st Du mich,
trotz des Gebots, dass Du mir eingeschärft;
Ich schwär's, es war ein Stündchen nur zu ruhen,
und jetzt will ich gleich wieder weitergehen."

(Beifall beginnt, wird stärker, dabei ausblenden)

Brettschneider: (In der Küche) Wenn der Masselino in der Vorstel-
lung gewesen wäre ---- (Überblendung)

Falzoni: Bravo! Bravo, kleines Fräulein! Grossartig. Das
nenne ich Talent! (schnalzt mit der Zunge) Und die
Figur! Ich werde es versuchen. Keine Widerrede!
Mit Ihren Eltern werde ich sprechen. Wie heissen
Sie? Äh - Lieselotte Brettschneider. Hm - nein. Das
geht nicht.

Brettschneider: (schüchtern) Nein. Natürlich nicht. Vielleicht -

Falzoni: Lilo?

Brettschneider: Ja, oder - (schon ganz dabei) wie - wie wäre es
mit Lola?

Falzoni: Wie Sie wünschen, gnädiges Fräulein. Lola Brettschneider. Oder besser noch - Lola Schneider.

Brettschneider: (schächtern) Mein Mädchenname ist doch Moornach.

Falzoni: Jetzt habe ich es: Lola Monaco.

(Riesiger Beifall einer grossen Volksmenge)

Falzoni: (Im Ton eines Funkinterviewers) Gnädige Frau, Sie kommen aus Italien zu uns?

Brettschneider: Ja. Ich habe dort einen Film gedreht.

Falzoni: Können Sie uns schon den Titel verraten?

Brettschneider: Eh ~~ce~~ una telefonata di Roma!

Falzoni: Fantastisch! Und Sie kommen aus Italien. Wer hätte das gedacht. Unerhört! Mit Ihrem neuen Sportwagen nehme ich an? Natürlich. Und wer besorgt Ihre Wirtschaftsabrechnung?

Brettschneider: Meine Sekretärin.

Falzoni: Meine Damen und Herren, ich darf Ihnen heute den berühmten und beliebten Star, Lola Monaco, vorstellen.

(Über den eben aufflackernden Beifall spricht Masselino weiter)

Falzoni: Sie kam eigens aus Italien hierher, um Sie zu begrüßen.

(riesiger Beifall)

Falzoni: Sie singt, nur für Sie, den neuesten Schlager aus ihrem grossen italienischen Film "Cé una telefonata di Roma."

Brettschneider: (singt wieder "O sile mio". Nach den ersten Zeilen grosser Applaut)

- Falzoni: Sie hat auch eine zweite Fassung - für ihre Fans.
Bitte, Lola!
- Brettschneider: (singt wieder "O sole mio". Genauso wie bisher, nur ihre Begleitung ist jetzt verjazzt. Plötzlich fällt krachend und scheppernd ein Teller zu Boden. Lied und Orchester brechen schlagartig ab. Winzige Pause)
- Brettschneider: (Wieder in der Wirklichkeit) Oh - so ein Pech!
Und ausgerechnet der Teller von Onkel Karl!
(Während sie die Scherben zusammenfegt, überblenden in das Krankenzimmer der Dabor)
- Pilzeiwachtm.: hatten Sie etwas eingenommen, eine Medizin oder auch -
- Dabor: (hastig) Nein, nein, Herr Wachtmeister. Nichts dergleichen. Auch getrunken hatte ich nichts. Selbstverständlich. Ich trinke nie, wenn ich zu fahren habe.
- Wachtmeister: Dann verstehe ich nicht, wie Sie das gemeint haben. Sie sagten doch, dass Sie einfach nicht imstande waren, sich auf Ihren Wagen, auf das Fahren zu konzentrieren.
- Dabor: Ja - das ist richtig - durchaus. Ich -
- Wachtmeister: Was lenkte Sie ab? Sie fühlten sich offensichtlich -
- Dabor: (rasch) Ich fühlte mich elend. Entsetzlich elend.
- Wachtmeister: Waren Sie krank? (mit leichtem Vorwurf) Dann hätten Sie sich aber nicht ans Steuer setzen dürfen, Frau Dabor.

Dabor: Ach, körperlich fühlte ich mich ganz wohl. Das war es nicht. Ich hatte nur während der Fahrt - ich war ja immerhin schon drei bis vier Stunden unterwegs - ja, ich hatte wohl nur zu viel Zeit, über alles nachzudenken. Sie kennen das ja sicher. Auf der Autobahn - vor allem, wenn es eine glatte Fahrt ist.

Polizeiwachtm.: (mit einem Stich ins Unliebenswürdige) Der Unfall hat sich in der Werningsdorferstrasse abgespielt, nicht auf der Autobahn.

Dabor: Ach, da war ich schon so verstrickt in meine Gedanken. Ja. Ich - ich fuhr so dahin und habe wirklich nicht ein einziges Mal auf den Tacho gesehen. Ich kann also beim besten Willen nichts über meine Geschwindigkeit sagen. Ich glaube, ich hatte fast vergessen, dass ich am Steuer sass. Die verschiedenen Handgriffe regelt man ja ohnehin ganz automatisch, ohne darauf besonders acht zu geben, meine ich. Ich war wie entrückt - ja, ein seltsamer Gedanke, ich weiss. Aber ich kann es nicht besser beschreiben

(Dabei überblenden in den fahrenden Sportwagen der Dabor. Das Autoradio spielt leise ein klassisches Musikstück)

Dabor: (für sich, halblaut) Ob die dort wirklich Spiegel haben, die den Kunden schmeicheln? Ihnen etwas "vorspiegeln". Ein treffendes Wort. "Vorspiegeln". Aber Dr. Rösselwing ... sonderbarer Name - aber

ein bekannter Chirurg, berühmt. (lacht plötzlich)
Berge von Dankschreiben, nehme ich an. "Nach Ihrer
Operation fühle ich mich wie neugeboren. Selbst
mein Mann ... mein Sohn .. mein Vater .. oder" ...
na, egal. Wie war das? ... Ach so... "Sie haben
mich nicht wiedererkannt. Ich möchte Ihnen deshalb
auf brieflichem Weg...." Die Lindberg. Das war
wirklich erstaunlich. Zehn Jahre jünger, nach die-
sem Rösselwing. Allerdings, die Partie am Hals,
wenn man genau hinsah, da erkannte man, wie alt sie
wirklich war. Aber mit etwas Schminke ... da war
selbst für die Kamera nichts mehr zu entdecken.
Wenn ich mich in den Rückspiegel ansehe... Dieses
Gesicht wird mir ... mir einige Hauptrollen ein-
bringen. Den Masselino-Film muss ich noch abdrehen.
Das hilft nichts. (lacht bitter) Eine Randfigur -
Nicht zu glauben. (lacht auf) Und mir haben einmal
die Verehrer, die Fans, ein kostbares Abendkleid
zerfetzt, nach der Premiere ... Souvenir ...
Souvenir ... Autogramm, und Andenkenjäger, aber -
das war vor zwanzig Jahren....

(Ein entgegenkommender Wagen hupt mehrmals laut und wütend. Kurzes
Bremsgeräusch, der andere Wagen führt vorüber. Schalten - weiter-
fahren.)

Dabor: Ich muss aufpassen. Mein Gott - ich war zuweit
nach links gekommen. (Pause. Fahrgeräusche) Ich
hatte es geschafft, ich war an der Spitze. Und

dann erlebte ich, dass es noch schwerer war, sich dort oben zu halten. Berto hat mich abgeschrieben. Ja. Auch Berto. (Pause) Als er mir die Rolle anbot, mit gedrechselten Worten - da war die Lüge und die falsche Rücksichtnahme geradezu körperlich zu spüren. Das war schlimm, viel schlimmer als die nackte, unverblünte Wahrheit. Diese mitleidige, ölige Stimme - sie machte alles so hoffnungslos...

Falzoni: (Mitleidig, überredend, aber auch ihm ist seine Mission peinlich) Du musst mir wirklich glauben, Lu. Der Dingsda, der Chef von der Frank-Film oder war es der - na, das ist ja gleichgültig. Er war sicher, dass Du nicht frei bist.

Dabor: Seit Erfindung des Telegrafens -

Falzoni: Ja, natürlich. Du hast recht. Ich könnte mich jetzt ohrfeigen.

Dabor: Ich bin Dir zu alt, Sag es doch, Berto. Gib es doch zu.

Falzoni: Aber, Lu! Ich schwöre Dir -

Dabor: (unbeirrt) Und höchstwahrscheinlich hast Du das auch schon allen, die es hören oder nicht hören wollen, laut verkündet.

Falzoni: Ich versichere Dir, Lu - Du bist tausendmal besser für die Rolle als die Steffen. Das steht für mich fest, aber -

Dabor: Dann besetze doch die Rolle um.

Falzoni: (entsetzt) Bist Du krank? Entschuldige, Lu, aber

Du bist doch nicht erst seit gestern in dieser Branche - Du weisst doch, dass das ganz unmöglich ist. Abgesehen von den Verträgen und so weiter. Bitte tu mir persönlich den Gefallen und spiele die Rolle. Wir können noch eine Szene dazuschreiben. Ja. Das werde ich überhaupt sofort veranlassen. Du wirst sehen, mit dieser Rolle schlägst Du die anderen allesamt aus dem Felde. Bei Deinem Talent -

Dabor: Dass Du den Mut hast, mir so eine Fünfminutenszene überhaupt anzubieten -

Falzoni: Zugegeben. Die Rolle ist nicht sehr gross, aber -

Dabor: (müde) Ich weiss, wie es weitergeht. Ich kenne alle Deine Argumente, die Du nun ins Feld führen wirst. Ich habe das zu oft erlebt - bei anderen. Und Du weisst genau, dass ich es mir nicht leisten kann, abzusagen.

Falzoni: Nein. Wenn Du es so siehst -

Dabor: Ich spiele die Rolle ...

(Fahrgeräusche des Wagens wieder laut aufblenden, dann langsam zurücknehmen)

Dabor: (Für sich, halblaut) Ich hätte den Versuch machen müssen, einen Übergang zu finden - in das ältere Fach, aber früher, viel früher - nicht erst jetzt, wo mir nichts anderes mehr übrig bleibt, (bitter) Mütterrollen - für m i c h (selbstironisch) Vielleicht habe ich es mir nur allzu leicht gemacht, aber musste ich es nicht noch einmal versu-

chen - mit dem alten "Etikett" ?

(Wagengeräusche ausblenden)

Polizeiwachtj.: Kurz. Sie haben vor sich hingeträumt und konnten in-
folgedessen weder auf Ihren Wagen noch auf die
Fahrbahn achten.

Dabor: Geträumt? Das wäre ein seltsamer Traum. Ich habe
meinen Gedanken nachgehangen. Ich konnte nichts da-
gegen tun. Es überfiel mich - und in meiner Situa-
tion war ich ziemlich wehrlos. Bedenken Sie, was
für mich von der nächsten Zukunft abhing.

Wachtmeister: (zugänglicher) Ich begreife, dass Sie in einer
schwierigen Lage waren. Ich werde das in dem Be-
richt mit anführen, als Erklärung für Ihr Verhalten.
Vielleicht ist es ein Argument, das den Verkehrs-
richter beeinflusst... Ich kann Ihnen zwar keine
Hoffnung machen, aber -

Dabor: (liebenswert) Ich danke Ihnen trotz allem. Sie
sind sehr nett. Wissen Sie, ein Filmschauspieler
ist ein gehetztes Wild. Wir kommen kaum jemals zu
uns selbst, aber wenn sich dann einmal eine solche
Gelegenheit bietet - Na, Sie können sich das ja
denken. Muss ich mich noch bei Ihnen im Polizeire-
vier melden?

Wachtmeister: Das wird wohl nicht nötig sein.

Dabor: Ist der dienstliche Teil nun zu Ende, Herr Polizei-
wachtmeister? (lächelnd) Sie sind ja nun zu
m e i n e m Polizeiwachtmeister geworden.

Wachtmeister: (verlegen, räuspert sich) Wenn Sie so wollen ... ja.
Vorläufig - äh , sind wir also am Ende.

Dabor: Rauchen Sie eine Zigarette mit mir? Oder ist das schon Beamtenbestechung?

Wachtmeister: (halb lachend) Nein. Das wäre eine Auslegung -

Dabor: Bitte.

(Ein Feuerzeug klickt)

Wachtmeister: Danke.

Dabor: Ich bin hier sehr allein. Für mich eine ungewöhnliche Situation. Hier bin ich sogar einmal zum Lesen gekommen.

Wachtmeister: (linkisch) Ja - unser Dienst ist ja leider auch sehr unregelmässig.

Dabor: (nachdenklich) Es tut mir natürlich leid, dass ich diesen Unfall verursacht habe, aber eines war daran vielleicht ganz gut: Ich bin endlich einmal angehalten worden - festgehalten. So konnte es nicht weitergehen.

Wachtmeister: Na, ja - So hat eben jeder seine Sorgen. Das verstehe ich schon. Na, hoffentlich - ich meine, Sie werden ja noch viele Rollen spielen ... im Kino, meine ich. Nicht wahr, Frau Dabor? (lacht) Und meine Frau - na, als ich der erzählte von Ihnen, die war ganz aus den Häuschen. Das kann ich Ihnen sagen. Sie ist auch so eine Verehrerin von Ihnen. (unbeholfen) Ich sehe ja nicht so viele Filme. Mein Dienst und so - Aber "Stürme im Frühling"

- ja, so hiess er, glaube ich. Da hab ich Sie gesehen. Das war, also das war ganz grosse Klasse war das. Wahrhaftig. Wie der Kerl auf Sie geschossen hat, mit dem Affengesicht ... Aber eins hab ich nicht verstanden: Wie konnte eine Frau wie Sie sich in den verlieben! Na ja, egal. Um mich rum haben sie alle geheult, meine Frau natürlich auch. Auch mir war nicht ganz so... Na, ja. Ich bin hinterher in die Kneipe gegangen. Das hilft immer. Ich sagte ja schon, es hat mich ziemlich gepackt... Ich ...
(weiss nicht mehr, was er sagen soll)

Dabor: (halb resigniert, halb spöttisch) Ja, ja, ich versteh Sie schon ...

(Ausblendung. Das Gespräch mit Frau Dr. Kamnitz im Krankenzimmer aufblenden)

Dr. Kamnitz: Die Herren von der Versicherung haben mir empfohlen, sehr nachdrücklich empfohlen, mich mit Ihnen vorläufig nicht in Verbindung zu setzen. Das heisst, solange der Fall noch nicht endgültig rechtlich geklärt ist. Die Schuldfrage dürfte zwar eindeutig sein, aber meine Versicherung möchte sich alle Schritte allein vorbehalten. Ich muss Sie also bitten, über diese Frage mit mir nicht -

Dabor: Natürlich. (lächelnd) Darüber wollte ich nicht mit Ihnen sprechen, Frau Doktor. Das können wir wirklich den Spezialisten überlassen.

Dr. Kamnitz: (verwirt) So - ja dann - Verzeihen Sie, aber dann

verstehe ich nicht recht .

Dabor: Ich wollte mich nur bei Ihnen bedanken. Das ist alles. Und was das Honorar für die Behandlung betrifft -

Dr. Kamnitz: (abweisend) Sie sind mir nichts schuldig. Ich habe nur meine Pflicht getan. Ausserdem wird diese kleine Handreichung ohnehin aus Mitteln -

Dabor: Bitte entschuldigen Sie. Ich hoffe sehr, dass Sie mich nicht falsch verstanden haben. Ich wollte mich gern erkenntlich zeigen. Ich habe keine Ahnung, wie so etwas geregelt wird. Und die Honorare meiner Ärzte waren bisher immer enorm - auch für kleine Hilfeleistungen.

Dr. Kamnitz: (langsam) Ich habe von Fantasiegagen gehört und ich kann mir denken, dass viele daran partizipieren wollen. (nachdenklich) Vielleicht gerät man in Ihrer Lage in die Gefahr, für alles bezahlen zu wollen. Ein interessantes psychologisches Problem. Möglicherweise aus einem unbewussten Schuldgefühl den weniger Begünstigten gegenüber.

Dabor: Ja, das ist möglich. Sie haben sicher recht, aber das ist ja nicht das schlimmste. Sehen Sie, ich filme seit zwanzig Jahren, aber ich wusste nie, für wen ich eigentlich arbeite. Ich sah die Leute, bei Premieren im Kino, sie klatschten und schrien und baten um Autogramme, aber ich habe mit keinem von ihnen jemals gesprochen. Sie waren mir fremd,

wie ich ihnen fremd war, - obwohl sie glaubten, mich zu kennen. - Vor acht Jahren hab ich einen Film gedreht, einen guten Film, wie ich glaube, mit einem dummen Titel. Ein Polizeiwachtmeister hat mir heute klar gemacht, dass alle Mühe vergebens war. Ich habe ihm damit nur zu einem doppelten Schnaps verholfen. Ist das kein erschreckendes Ergebnis? Bei Ihnen, in Ihrem Beruf ist das anders. Sie haben ständig Kontakt mit Ihren Patienten, Ihre Arbeit hat einen Sinn ...

Dr. Kamnitz: (etwas verwirrt) Aber darauf kommt es doch gar nicht an. Ich meine - auf die Tätigkeit eines Menschen. Das halte ich für ziemlich unwichtig. Es kommt darauf an, dass man etwas aus seinem Leben macht.

Dabor: (abwesend) Das ist sicher richtig. Ich habe einmal eine Geschichte gelesen. Eine Novelle. Ich weiss nicht mehr, von wem sie war. Sie spielt auf dem Lande. Da belächelt ein junger Mann die Bauernkutsche, mit der er von der Bahn abgeholt wird. Er prahlt mit seinem Automobil, in dem er schneller und weiter fahren kann. Der alte Mann in der Kutsche antwortete ihm: "Du kommst damit vielleicht weiter, aber nicht näher." Das meinte ich - ungefähr - mit dem, was ich vorhin sagte.

Dr. Kamnitz: (nach einer kleinen Pause, mit einem Lächeln)
Ich habe mir eingebildet, Menschenkenntnis zu besitzen. Ich hab Sie mir ganz anders vorgestellt.

- Dabor: Oberflächlich, launenhaft, nervös -
- Dr. Kamnitz: (mit einem kleinen Lachen) Nicht unbedingt, aber -
- Dabor: Das bin ich alles. Ich bin es geworden. Vielleicht bin ich aber auch so veranlagt. Trotzdem - Können Sie sich vorstellen, dass ich einmal Ärztin werden wollte? Ich hatte sogar schon Vorlesungen belegt - (mit einem Ansatz zum Lachen) übrigens gegen den Willen meiner Eltern. Ja- und dann bekam ich eine Chance, durch Zufall - und ich liess alles stehen und liegen. Vielleicht war es eine Dummheit. Ich war 21 Jahre alt, damals. Die Aussicht auf rasche Karriere, auf Erfolg und Ruhm, das war so etwas wie ein Zauberwort für mich. Aber eine Filmkarriere geht einmal zu Ende, meist schneller als man glaubt. - Man ist eben immer erst klüger hinterher, wenn es zu spät ist.
- Dr. Kamnitz: Mit dem "zu spät" ist das so eine Sache. Eine Kollegin von mir hat mit 35 ihren Beruf an den Nagel gehängt, mit dem Studium begonnen und ist Ärztin geworden. Mit fast 42 war sie erst Assistenzärztin.
- Dabor: (halblaut) Ich verstehe Sie. Man muss den Mut haben, das Steuer herunzureissen. Ich war nie sehr mutig. Und ob ich eine gute Ärztin geworden wäre? Ich fürchte, mir hat schon immer die nötige Härte gefehlt - und eine gewisse Beharrlichkeit. Es ist nur - manchmal bedrängt mich geradezu das Gefühl, das Leben versäumt zu haben.

Dr. Kamnitz: (nach einer Pause) Wir sind wohl alle zu sehr mit uns selbst beschäftigt, um den anderen richtig beurteilen zu können. (kleine Pause) Wenn ich ehrlich sein soll: Es fällt mir nicht leicht, Sie mir als Ärztin vorzustellen. Ich hoffe, Sie machen sich kein falsches Bild von unserer Arbeit. Sie ist nur selten - grossartig.

Dabor: (lächelnd) Ich glaube, Sie haben das zu wörtlich genommen, als ich sagte, ich sei oberflächlich.

Dr. Kamnitz: (rasche) Nein, nein. Ich ... ich dachte dabei an Ihr Metier im allgemeinen. - Sie müssten sich eigentlich daran gewöhnt haben, das Leben so zu sehen, wie es nicht ist. (Etwas boshaft) Wie könnten Sie sonst eine so gute Schauspielerin sein?

Dabor: (lächelnd) Ich glaube, jetzt machen Sie sich ein falsches Bild von meiner Arbeit.

Dr. Kamnitz: Ich habe Sie einmal gesehen. Sie spielten eine Ärztin.

Dabor: Eine Chirurgin. Sie meinen "Die katholischen Nächte". Mein Partner war Martin Petersen ...

(Dabei in ein Fantasiefilmoperationszimmer einblenden. Instrumente klirren. Alle Stimmen halblaut)

Dabor: (als Chirurgin) Puls?

Schwester: Schwach.

Dabor: Noch einmal Adrenalin, 2,5.

Arzt: 2,5? Ist das nicht etwas viel?

Dabor: Wir müssen es wagen. Weiter, 2,5 habe ich gesagt.

Arzt: Sehen Sie doch - Ich halte es für zwecklos. Wir bringen ihn nicht durch.

Dabor: Spritzen Sie.

Arzt: Auf Ihre Verantwortung.

Dabor: Fertig?

Arzt: Er bleibt uns weg.

Schwester: Ich fühle keinen Puls mehr.

Arzt: Es ist aus.

Dabor: Skalpell!

Arzt: Was haben Sie vor?

Dabor: Ich öffne den Brustkorb.

Arzt: Das Herz schlägt nicht mehr. Er ist tot.

Dabor: Keine Reden. Tupfer. Klammer. Tupfer.

Arzt: Das ist bisher nur - nur ein einziges Mal gelungen.

Dabor: Ich massiere das Herz.

(Pause. Instrumente klirren usw.)

Dabor: Alles bereit halten.

Schwester: (aufgeregt) Der Puls -

Arzt: (aufgeregt) Tatsächlich. Es - es schlägt!

Dabor: Sauerstoff. Langsam geben.

Arzt: (fassunglos) Das Herz schlägt. Es schlägt wieder.

Schwester: Er lebt!

Arzt: (stammelnd) Sie haben - Sie haben ein Wunder vollbracht. Sie haben einen Toten zum Leben -

Dabor: Ich habe nur das getan, was jeder einigermaßen gute Chirurg fertig bekäme. Auch Sie, Herr Kollege.

(Ausblenden)

Dr. Kannitz: Sie waren sehr gut - so gut, dass Sie mich beinahe von I h r e r Wahrheit überzeugt hätten ... Ich meine, von der Wahrheit Ihres Films. Ich erinnere mich, dass ich damals dachte: so gut kann man also etwas spielen, das nicht wahr ist.

Dabor: (Leise, sie fühlt sich getroffen) Wer sagt schon immer die Wahrheit...

Kannitz: (nach einer kleinen Pause) Sie mögen recht haben. Wir haben wohl alle einander nichts vorzuwerfen.

Dabor: Es war ein schlechter Film, ich weiss. Aber ich habe die Rolle gern gespielt. Es war für mich mehr als eine Rolle ... Ich weiss nicht, ob Sie mich verstehen.

Kannitz: (kleine Pause) Ja. Ich verstehe. (kleine Pause. Stuhlrücken) (etwas abrupt) Ich muss jetzt leider gehen. Ich erwarte noch eine Patientin heute abend. - Eigentlich wollte ich schon lange aufbrechen. Auf ein Plauderstündchen war ich gar nicht eingerichtet. Sie sehen ja - ich habe Ihnen noch nicht einmal Blumen mitgebracht. Allerdings, wenn ich mich bei Ihnen umblicke - Weisses Flieder, Feldblumen, Lilien, rote, weiss, gelbe Rosen - wie ein einziges Blumenfenster. Oh, sogar Orchideen.

Dabor: (lächelnd, aber auch mit ein wenig Bosheit) Ich habe sie mir nicht selber gekauft, Frau Doktor. Offensichtlich ist mein Name doch noch nicht so

verblichen, wie ich dachte.

Dr. Kannitz: Lieben Sie Blumen? Oder freut Sie nur, dass Sie von so vielen Menschen verehrt werden.

Dabor: (nach einer winzigen Pause) Ich brauchte beides bisher nicht voneinander zu trennen. Aber Sie haben recht - man sollte noch besser unterscheiden. Die Feldblumen und diesen Rosenstrauss hat mir Frau Brettschneider geschickt. Sind sie nicht schön? Sie wissen doch, die Frau -

Dr. Kannitz: Ja, ich weiss. Eine reizende Frau mit entzückenden Kindern. Erstaunlich, was die alles leistet.

Dabor: (gedankenlos) Ja, sicher anstrengend, so ein Leben. (Mit einem Stich ins Wehleidige, mit Selbstmitleid) Dieser Unfall - glauben Sie mir, das ist ein harter Schlag für mich. Nun liege ich hier, und ich weiss noch nicht einmal, wie meine nächste Zukunft aussieht.

Dr. Kannitz: Nun - Not werden Sie wohl nicht zu leiden brauchen, Frau Dabor.

Dabor: Ach - es geht mir nicht um das Geld, aber meine ganzen Pläne - Vielleicht sollte ich wirklich aufhören - ganz aufhören, den Unfall als Wink des Schicksals nehmen.

(Die Tür wird rasch geöffnet. Die Schwester tritt ein)

Schwester: Ein Blitztelegramm für Sie, Frau Dabor.

(Aufreissen eines Umschlages, Entfalten des Telegramms)

Dabor: (erregt, freudig) Von meiner Agentin. Zwei Filman-

gebote. Und endlich wieder eine Hauptrolle! Meine Fotos nach meiner Gesichtsoperation haben eingeschlagen wie - ja wie eine Bombe. (jubilnd) Was sagen Sie, Frau Doktor?

Dr. Kamnitz: (wieder ganz reserviert) Ich gratuliere Ihnen.
(Telefonläuten, Abheben des Hörers)

Dabor: (wie ein junges Mädchen) Ja? Rom? Masselino. Wie geht's Dir. Berto? Nein, nein -(lachend) leider nicht. Im Augenblick unmöglich. Ich habe schon fest zugesagt. Nichts zu machen, Berto. Tut mir leid. Wirklich. Gut. Gut. Der nächste Film mit Dir! Ich verspreche es. Danke. Danke. Küsschen.

(Auflegen des Hörers)

Dabor: Endlich!

Dr. Kamnitz: (mit kaum spürbarer Ironie) Also doch weiter - nicht näher.

Dabor: (ganz mit sich beschäftigt) Was meinten Sie?

Dr. Kamnitz: Es war nicht wichtig.

(Rasch ausblenden. Aufblenden: Frau Brettschneider, Dr. Kamnitz. Ihre Worte werden begleitet von Schlagzeug: Trommel und Besen. Es soll nicht eine peinlich genaue, eher eine fließende Rhythmik entstehen. Schlagzeug beginnt, dann:)

Brettschneider: (monoton) 300 Mark Haushaltsgeld, 100 Mark Miete, zwei Paar Schuhe für die Kinder, nächsten Monat Kohlen, Kartoffeln im September, Sterbekasse...

(Musikal. Akzent hoch)

Dr. Kamnitz: 20 Krankenscheine, Sprechstunde verlegt, Kranken-

besuche um vier ... Künzel, Maistr.15, Conradi,
Bahnhofstrasse; Frau Kern nächste Woche entlassen.
Nachkur ...

(Akzent)

Brettschneider: 200 000 Mark Gage, Rom, Venezuela, Paris ... 50
Jahre, keine Kinder ...

(Akzent)

Kannitz: Zwei Kinder, drei Kinder, vier Kinder

(Akzent)

Brettschneider: Plus, Minus.

Kannitz: Minus, Plus.

(Akzent)

Brettschneider: Wie man auch rechnet....

Kannitz: ... es kommt immer die gleiche Zahl heraus.

(Akzent)

Brettschneider: Die Rechnung stimmt immer. Aber wen interessiert
das schon?

(Starker, abschliessender musikal. Akzent)

Dr. Kannitz: (ohne Schlagzeugbegleitung) Die Flucht aus der
Wirklichkeit ist ein typisches Symptom unserer
Zeit.

(Beckenschlag)

Masselino: (Über Hall) Und die Dabor?

Brettschneider)
Dr. Kannitz): (gemeinsam) Und - die - Dabor?!
Masselino)

(Strassenlärm, Autos fahren vorüber usw.)

Polizeiwachtm.: (ruft) Hallo. Frau Dabor! Auf Wiedersehen!

(Das Imposante Boschhorn wird einige Male betätigt, Reifen zwitschern in der Kurve)

Polizeiwachtm.: (für sich) Sie fährt schon wieder zu schnell!

(Das Geräusch eines schnell fahrenden Sportwagens gross ausblenden.

Das Autoradio ist eingeschaltet. Ein Schlagersänger singt mit schmalziger Stimme. Reifen zwitschern und quietschen. Schalten.

Der Motor wird erheblich beschleunigt. Damit ausblenden)
